

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 7, und durch Subskriptionen zu beziehen. Preis pro Woche 25 Pf., monatlich 1.05 RM., für 6 Monate 3.10 RM., durch die Post bezogen 3.10 RM., per ins Haus 3.52 RM., im Jahre 32.94 RM.

Abonnementpreis beträgt für die einjährige Colonienzeit über dem Raum 30 Pf., für die einjährige Colonienzeit (abgefordert WUMBA) und ein Kriegsarbeits- und Ersatzamt. In der Spitze des ersten Heftes der neue Feldzeugmeister General Coupette. Der erste Gesichtspunkt, den er beachten wird, wird sein, Reibungen und bürokratischen Geschäftsgang zu vermeiden. Alles soll möglichst nur mündlich oder telephonisch erledigt werden. Ferner wurde die bisherige Fabrikabteilung im Kriegsministerium diesem Amte einverleibt. Es handelt sich hierbei allein schon um eine kolossale Behörde, für die das ganze Hotel Cumberland in Anspruch genommen wird. Das Kriegsarbeits- und Ersatzamt untersteht dem Obersten Marquardt, der bisher Chef des Generalstabes einer Armee im Felde war. Es gehört weiter zum Kriegsamt die bisherige Kriegsdrohstoff-Abteilung, die Abteilung für Ein- und Ausfuhr, eine Abteilung für volkswirtschaftliche und Ernährungsfragen. Es sollen in einiger Zeit alle Beschaffungsstellen des Heeres angeglichen werden, ausgenommen die Versorgung, die dort bleibt, wo sie bisher gewesen ist.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 267.

Breslau, Dienstag, den 14. November 1916.

27. Jahrgang.

Mobilmachung der Arbeit!

Ein Drückeberger-Gesetz?

Wer soll getroffen werden?

Wie ein heftiger Schlag ins Gesicht aller Friedenshoffnungen müssen die Pläne wirken, die seit Sonntag mehr oder minder deutlich in einem Teil der Presse erörtert werden und auf die Einführung eines allgemeinen Arbeitszwanges für die Daheimgebliebenen hinauslaufen. Zuerst war es der Vorsitzende der Landesversicherungsanstalt in Berlin, Dr. Richard Freund, der im „Berliner Tageblatt“ mit dem Pläne heranrückte, daß weibliche Arbeiter in noch größerem Maße zum Ersatz für männliche herangezogen werden, und daß auf dem Gebiete der Kopfarbeit alle unbeschäftigten, noch leistungsfähigen Personen zwischen 16 und 65 Jahren ohne Unterschied des Geschlechtes gezwungen werden, ihre Arbeitskraft zur Stärkung der wirtschaftlichen Front herzugeben. Dr. Freund jagt weiter: „Ich denke hier, abgesehen von den Frauen, an das Heer von pensionierten unteren und höheren Beamten, von pensionierten Offizieren aller Grade; des weiteren kommen in Betracht die Rentiers und unbeschäftigten oder infolge des Krieges beschäftigungslos gewordenen Personen aller Stände.“

So darf in die Einzelheiten gehen nun die anderweit aufgetauchten Nachrichten nicht und die amtlichen Stellen legen ausdrücklich Wert darauf, zu betonen, daß endgültige Formen für den Plan des allgemeinen Heeresdienstes noch nicht bestehen, von manchen Stellen wird versichert, daß man bei den Frauen vom Zwange ganz absehen will — da läßt sich nämlich viel durch die Unterstützungslitze erreichen — und schließlich soll es auch noch garnicht feststehen, daß der Reichstag zur Beschlußfassung über dieses sehr plötzlich aufgetauchte Projekt berufen wird.

Immerhin möchten wir keinen Augenblick ungenügt vorübergehen lassen, um uns als Gegner dieser Pläne offen zu bekennen. Nicht weil wir notorische Müßiggänger oder Müßiggängerinnen schonen wollen und etwas dagegen hätten, daß Rentiers, pensionierte Beamte oder auch Kommerzienrätinnen in den Dienst für die Kriegsaufgaben eingezwängt würden — im Gegenteil, es schadet nichts, wenn alle Glieder des Volkes den Ernst und den Druck der Lage spüren, auch die, die heute noch Zeit haben den ganzen Nachmittag und Abend im „Roland“ und im „Wappenhof“ oder in den noch feineren Lokalen der Stadt müßig herumzuwägen. Aber wir fürchten sehr — die gerade wird man am schlechtesten packen können. Und die anderen aus dem Arbeiterstande? Stecken nicht die Fabriken, die Straßenbahn, die Eisenbahn und Post voller weiblicher Hilfskräfte, die sich freiwillig in Völkchen zur Arbeit drängen? Hat nicht jede staatliche und städtische Behörde noch lange Listen von „Arbeitswilligen“, die sich seit Wochen und Monaten gemeldet haben und gern Arbeit übernehmen? Suchen nicht 2000 Breslauer Näherinnen täglich auf dem Arbeitsnachweis verabsichtlich Beschäftigung und wären froh, welche zu finden? Werden nicht die hilflosen Munitionsfabriken von Arbeitssuchenden überlaufen? Und bei den Männern ist's nicht anders! Vom jüngsten Burschen an, dem heute schon ziemlich verantwortungsvolle Posten zufallen (und der in seinem Gehobene deshalb oft schon etwas übermüdet wird) bis zum Greise steht alles in dem Getriebe der großen Maschine Heimarbeit, sie füllen die Plätze der Fortgezogenen aus und keinerlei Zwang ist nötig, sie in der Arbeit zu halten. Die überfahrenen 19 Streckenarbeiterinnen zeigen, wo die deutschen Arbeitshände sich regen und der 17-jährige tote Straßenbahnkassierer in Breslau zeigt auch dafür, was alles in den Arbeitsprozess eingepaßt ist — ohne Zwang. Nein, was an leistungsfähigen Mitarbeitern für den Dienst der heimischen Arbeit herausgeholt werden kann, das geschieht schon jetzt und die anderen? Die anderen werden wohl auch dann ein ärztliches Attest „persönlicher Verhältnisse“ und andere Ausreden haben, wir möchten nicht den Zwang für alle, um die wenigen Widerwilligen zu sein.

Freilich wird man zugeben müssen, daß der kalte Strahl auf die Friedenshoffnungen, der in diesen Projekten liegt, nicht der deutschen Regierung geschuldet ist, die ihre Bereitschaft zu Friedensverhandlungen deutlich genug bekundet hat. Leider übersteht jenseits der Schützengraben noch immer wilder Haß und Kriegsehre die Stimme der Vernunft und des Friedens. Die Antwort der großen Pariser Presse auf die Rede des Reichskanzlers ist, wie die „Völkische Zeitung“ schreibt, eine einzige wilde Schmähung. Vergeltens sucht man nach einer Spur ruhiger Überlegung oder nach dem Versuch, den Standpunkt des Gegners wenigstens hergreifen können zu lernen. Wir werden die gemessenen Auszüge aus den Reden abwarten müssen, ehe wir ein bestimmtes Urteil über die Aufsatze der Friedensbereitschaft abgeben

können, werden aber immer wieder auf unsere eine Frage zurückkommen: Wie lange wollen die Völker dieses wahrhinnige gegenseitige Abschlagen noch mitmachen, ehe sie endlich der Stimme der Vernunft Gehör schenken?

Einführung der Zivildienstpflicht.

Was gestern als Möglichkeit ausgedacht wurde, wird heute als unmittelbar bevorstehende Tatsache angekündigt.

Der Bundesrat wird sich in den nächsten Tagen mit einer Vorlage beschäftigen, die in Anlehnung an den Gedanken der militärischen Dienstpflicht eine

Verpflichtung zur Arbeit in öffentlichen Diensten

für alle diejenigen festgesetzt werden soll, die nicht schon auf Grund der Wehrpflicht zu solchen Dienstleistungen herangezogen werden können.

Nach Blättermeldungen soll das Gesetz nur die männliche Bevölkerung treffen. Zugleich wird gemeldet, daß eine Erhöhung der Altersstufe für die Wehrpflicht nicht in Aussicht genommen ist.

Sobald sich der Bundesrat über die Vorlage schlüssig gemacht hat, soll der Reichstag wieder einberufen werden. Das kann vielleicht schon in acht bis vierzehn Tagen geschehen.

Diese Art, das Gesetz vorzubereiten, verdient getadelt zu werden. Auf alle Fälle muß zwischen die Veröffentlichung der Vorlage und die Einberufung des Reichstags eine angemessene Pause gesetzt werden, die in der Öffentlichkeit gegeben wird, sich ausführlich dazu zu äußern und auch die verschiedenen wirtschaftlichen Verbände, vor allem die Gewerkschaften, Stellung nehmen können. Eine Sache von so gewaltiger Tragweite muß gründlich erwogen werden, bevor die Welt vor ein vollendete Tatsache gestellt wird.

Es soll sich aber, wie aus den bisher gemachten Andeutungen hervorgeht, nicht um einen Zwang zur Arbeit überhaupt, sondern um einen Zwang zu bestimmter Arbeit handeln. Und das bedeutet grundsätzlich den vollständigen

Kunstz der Wirtschaftsordnung.

Es bedeutet eine bedenklich schnelle Entwicklung der Richtung zu einem Ziel, das die Sozialdemokratie nie verfolgt hat, das ihr aber von ihren Gegnern immer wieder angepöbelte wurde, zum „sozialistischen Zuchtanstalt“.

Um die Sache auf eine kurze Formel zu bringen: Wir bitten um möglichst viel Sozialismus und um möglichst wenig Zuchtanstalt!

Nichts wäre verfehlter als derbes Zugreifen in rein militärischem Geiste. Das Wirtschaftsleben läßt sich wohl sozialisieren, nicht militarisieren. So wenig ein Unteroffizier den Kartoffeln befehlen kann, daß sie wachsen sollen, so wenig läßt sich durch Anwendung militärischer Disziplin der industrielle Produktionsprozess regulieren. Es muß aber mit Klugheit vorgegangen werden und ohne Härte.

Sozialismus ist planmäßige Zusammenfassung aller Volkskräfte zu einem gemeinsamen wirtschaftlichen Ziel und im Interesse des Volkes selbst. Eine bessere Organisation der Kriegswirtschaft liegt im Interesse der Gesamtheit, sie soll und muß erreicht werden ohne Verflistung der arbeitenden Bevölkerung, ohne Verschlechterung der durch die Ernährungsschwierigkeiten ohnehin schon gedrückten Lebenshaltung.

Alles in die „Wumba“!

Breslau, 13. November. Heber die geplante Organisation der deutschen Arbeit schreibt der „Berliner Lokal-Anzeiger“: Der Gedanke, alle deutschen Kräfte in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, der in der nächsten Zeit verwirklicht werden soll, kann wohl als erste Frucht des neuen Kriegsamtes angesehen werden. Die Aufgaben, die dieses zu lösen hat, sind ja in der kaiserlichen Kabinettsorder umschrieben. Es handelt sich kurz um die ausreichende Versorgung des Heeres mit Waffen und Munition. Diese ist aber in allererster Reihe eine Frage der Arbeitskräfte. Da wir Hoffnungen auf ein in genügender Menge haben, kommt es darauf an, die Menschen in genügender Zahl heranzuziehen. Soldat und Arbeiterkräfte können nicht mehr getrennt werden. Heer und Heimarbeiter müssen zusammengeführt werden. Das neue Kriegsamt stellt sich danach als eine Organisation der gesamten Kriegsarbeit dar, die auch den Krieg des Heeres und die Verwendung der Menschen in der Heimat mit umfaßt. Angesichts der der Lösung harrenden Aufgaben wird sich das Amt weiter gliedern und ausbauen müssen. Vorläufig ist die Organisation etwa folgende:

Dem Chef des Amtes, Generalmajor Gräber, steht ein militärischer und ein ziviler Stellvertreter zur Seite. Für diese beiden Stellen ist nicht ein Offizier, sondern ein

deutscher Industrieller, der Direktor der Krusen-Werke in Magdeburg, Dr. Kurt Sorge, gewonnen worden. Das Amt gliedert sich in ein Waffen- und Munitionsbeschaffungsamt (abgekürzt WUMBA) und ein Kriegsarbeits- und Ersatzamt. In der Spitze des ersten steht der neue Feldzeugmeister General Coupette. Der erste Gesichtspunkt, den er beachten wird, wird sein, Reibungen und bürokratischen Geschäftsgang zu vermeiden. Alles soll möglichst nur mündlich oder telephonisch erledigt werden. Ferner wurde die bisherige Fabrikabteilung im Kriegsministerium diesem Amte einverleibt. Es handelt sich hierbei allein schon um eine kolossale Behörde, für die das ganze Hotel Cumberland in Anspruch genommen wird. Das Kriegsarbeits- und Ersatzamt untersteht dem Obersten Marquardt, der bisher Chef des Generalstabes einer Armee im Felde war. Es gehört weiter zum Kriegsamt die bisherige Kriegsdrohstoff-Abteilung, die Abteilung für Ein- und Ausfuhr, eine Abteilung für volkswirtschaftliche und Ernährungsfragen. Es sollen in einiger Zeit alle Beschaffungsstellen des Heeres angeglichen werden, ausgenommen die Versorgung, die dort bleibt, wo sie bisher gewesen ist.

Die Organisation des Kriegsarbeitsamtes wird sehr schwierig sein und sich vermutlich im Laufe der Entwicklung umgestalten. Unter dem Chef steht eine Abteilung für allgemeine Arbeiterfragen und eine technische Abteilung. Diese wird sich aber auch mit der Arbeiterbeschaffung um befassen haben, denn es ist heute nicht mehr möglich, die Arbeiterbeschaffung und die technischen Methoden in der Behandlung von einander zu trennen. Die Betriebsabteilung soll die Arbeiter aus dem Volke herausholen. Der Ausleih für die verschiedenen Gebiete ist Sache des Chefs. Es soll auch ein Arbeitnehmer als Mitarbeiter in die Abteilung aufgenommen werden. Das Kriegsamt stellt gewissermaßen die große Firma Deutschland dar, die die gesamte Produktion zusammenfaßt und der es gleichgültig ist, welchen Mod ihre Angestellten tragen. Es ist eine große Handelsfirma. In den Provinzen hat es sich als Kriegsamt Vertreter vor den Generalkommandos haben. Eine besondere Vertretung wird in Düsseldorf für das rheinisch-westfälische und in Weis für das luxemburgisch-lothringische Industriegebiet eingerichtet. Es werden von dem Kriegsamt auch Reisen beauftragt werden, die die Zustände beobachten und vergleichen sollen, um zu sehen, was zu bessern ist. Dafür sind die Dezenten der technischen Hochschulen in Aussicht genommen, die zu diesem Zweck Urlaub erhalten, und die Studierenden, denen diese praktische Tätigkeit auf die Studienzeit angerechnet werden soll. Bei den in Aussicht stehenden Maßnahmen handelt es sich darum, die Arbeitskraft mobil zu machen, während bisher nur Heer und Industrie mobilisiert waren.

In welcher Form dieses geschehen soll, darüber schreiben die Verhandlungen, die hoffentlich sehr bald zu einem Ergebnis führen werden. Nur soviel kann heute schon gesagt werden, alle Arbeitskräfte, auch die weiblichen, sollen aus dem Volke herausgeholt werden, zunächst durch freiwillige Meldung, aber wenn dies nicht ansteht, so werden wir um die Einführung einer Arbeitspflicht nicht herumkommen. Allerdings wird keinesfalls ein Zwang in irgend einer Form auf die Frauen ausgeübt werden. Bei diesen soll die Freiheit voll und ganz gewahrt bleiben.

Die Entstehung des Gedankens.

Aus Berlin schreibt man uns:

Dem deutschen Volke steht ein harter Winter bevor. Ein harter Kriegswinter denen draußen und ein harter Arbeitswinter denen daheim. Das Arbeitsvolk hinter der Front muß nicht nur für sich selbst und für das Kriegsvolk draußen das zum Leben Notwendige beschaffen, sondern es muß auch ganz besonders für die eigenwilligen Bedürfnisse des Krieges sorgen, und alle Industrie der Welt ist heute in erster Linie Munitionsindustrie. Die Gegner rafften die Arbeitskräfte aller Welt zusammen, um die Eisenmassen zu schaffen, mit denen die deutsche Front verschüttet und sturmreif gemacht werden soll. Für die Verteidiger hinwiederum, die gegen eine große Ueberzahl feststehen, ist das Sperfeuer, das sich zwischen ihre Gräben und den feindlichen Angriff legt, der wichtigste Schutz. So kommt es, daß der artilleristische Wettkampf dieses Krieges letzten Grades in den Werkstätten selbst geschlagen wird, daß keine Kampftätigkeit draußen hilft, wenn sie nicht von der Arbeitstüchtigkeit daheim getragen wird.

Das Völkische Telegraphenbureau verbreitet einen Aufruf, der auf die angespannte Arbeit der englischen Frauen in der Munitionsindustrie hinweist und der das Wort des englischen Munitionsministers zitiert, die englischen Frauen seien von den englischen Frauen getrennt worden. Der Aufruf endet sich dann an die deutschen Frauen mit den Worten:

Es ist obenstehende Pflicht jedes deutschen Mannes, es dem Lande über nicht, sich erheben die Hände vorzugeben, es ist nicht nur ihre Arbeit im allgemeinen, sondern auch ihre persönlichen und geschäftlichen Beziehungen, die sie in der Lage setzen, die deutschen Frauen zu unterstützen. Ihre eigenen Kräfte sind die Arbeitskräfte, die sie brauchen für die Arbeitstüchtigkeit, und große für die

Briefkasten.

Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt. Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12-1 Uhr mittags. S. Läden. Die vier Gewinne entfallen auf je zwei gleiche Nummern der Abteilungen I und II. W., Frankfurterstraße. Schreiben Sie an das Zentral-Nachweiskontor des Kriegsministeriums in Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 48. F. St., Ofenerstraße. Ja, die Eltern können das Kriegselterngeld beantragen; aber wenn sie es bekommen, fallen die anderen Untersuchungen weg. Das Kriegselterngeld beträgt im günstigsten Falle für jeden Elternteil jährlich 250 RM. W. S. Ein Irrtum liegt nicht vor. Jeder, der als D. U. gemustert wird, kann wieder von neuem zur Musterung aufgefordert werden. So geht es auch Ihnen. A., Schulstraße. Die Zulafrenten für Kriegserwitwen sind wohl als laufend anzusehen; trotzdem ist Ihnen zu empfehlen, für das nächste Jahr nochmals besonders einzukommen. Birkenheim. Steht der Ehemann dieser Frau im Felde, so können Sie die Frau zum Ausziehen nicht zwingen; auch das Gericht kann sie dazu nicht verurteilen. Sie müssen also versuchen, mit der Frau anzukommen. Gohm. Wir haben davon nichts gehört. 800 R. R. Der Hauswirt ist im Recht. In diesem Falle ist die Miete bis Ende 1916 zu zahlen. Auf einen schriftlichen Bericht kommt es nicht an. Vielleicht können Sie sich mit dem Hauswirt in Güte einigen. Streitende Feldgrauen. Das wissen wir nicht; wir haben auch keine Zeit, uns um den höchsten Ehrennamen in Deutschland zu kümmern. E., Fren. Ein Armeebefehl, daß es nach einjähriger Feldtätigkeit alle 6 Monate Urlaub gibt, besteht unseres Wissens nicht. Aente, Köpplingerstraße. Sie können den Antrag auf Zulaf-Rente stellen. An Papieren sind vor allem beizubringen der Bescheid über die Witwenrente und die Lohnbescheinigung des Arbeitgebers oder der Steuerbehörde. Die Zulafrente an die Hinterbliebenen ist laufend. D. D. I. Wir glauben es Ihnen, daß es mit der Verpflegung nicht immer klappt. Die Sache wird von uns weiter gegeben. 2. Entenlauf im Winter? Das ist uns etwas Neues. 3. Schreiben Sie doch Ihrer Mutter, sie soll an den Militärtribunal der Erfahrungsmänner ein Urlaubsgesuch richten. Wir können in dieser Angelegenheit nichts tun. A. S., Dfen. Nach unserer Ansicht ist das An den Bewandnen von Soldaten eine unzulässige Strafe; daß sie verboten ist, haben wir leider noch nichts gehört. Sch., Ströbel. 1. Ja, die Miete wird nachgezahlt. 2. Auch die Unterbringung für die unehelichen Kinder kann beantragt werden. Gebr. S. Wenn es sich um die Gerichtsverfahren aus Ihrem Strafverfahren vom Jahre 1891 handelt, so sind sie verjährt, und Sie können nicht ohne weiteres Ihrem Vater anstrengen werden. Frau E., Neue Halberstraße. Wird die Miete ganz oder zum Teil von der Bekräftigung abgezogen, so ist der Hauswirt verpflichtet, auch im Winter den Kriegserwitwen zu assistieren. Die Miete auf dem Markt ist gewöhnlich höher als das, was die Kriegserwitwen zahlen können. Sie haben recht. Jede Kriegserwitwen will doch haben, daß ihr Mann in Ordnung ist. Es ist gewöhnlich nicht unzulässig, daß der Hauswirt über die erhaltenen Miete im Winterbuch der Kriegserwitwen assistieren soll. A. C. Die Adresse des Genossen Stücken ist: Lindenstraße 3 in Berlin SW. 68. Feldpostbesitzer gingen ein: G. Müller 352, Ref. 2. Gröbel bis 11/12, S. Zimmer bis 31/12, Rema sein, Ernst Ref. 2. 10/10, III. Ref. 1. Fern bis 14/1. 17. R. G. S. 200. R. Zeitung geht täglich ab, Geld eingegangen bis 31. 10. bez. R. R. 12. Nov. kein Geld eingegangen, nur bis 5. 11. bezahlt. Sorau, Tausen. Brief angekommen, Adresse nicht richtig, Zeitung geht täglich ab. S. S. 251. Brief bis jetzt nicht eingetroffen.

Stadt-Theater.

Drilling: Schloß. Mittwoch 7 Uhr, Abt. „Madira.“ 5411. Donnerstags 7 Uhr: A. Verkleidung im Sonder-Abonnement: Gattin der Kommissarin Helena Forst „Fingfried.“

Lobe-Theater.

Dienstag 8 Uhr: „Neuer Thoma-Abend.“ Mittwoch 7 Uhr: „Die Räuber.“ 5417

Thalia-Theater.

Dienstag 8 Uhr: „Die wilde Jagd.“ 5423. Mittwoch 8 Uhr: „Johanniseuer.“

Schauspielhaus.

Cyrenen-Räuber. Telef. 2445. Dienstag 8 Uhr: „Die Gardsfürstin.“ Mittwoch 8 Uhr: „Das Dreimäderlhaus.“ Donnerstag 8 Uhr: „Der liebe Augustin.“

Lieblich Theater.

8 Uhr Hermann Klink H. D. Vry's Allegorien auf die große Zeit Walter Steiner und der glänzende November-Spielplan

Viktoria-Theater.

Täglich 8 Uhr Blatzheim Die „schwebende Jungfrau“ 5440

Selbstmachtung.

Außer den bereits eingeführten treten am 15. November 1916 noch weitere umfangreiche Veränderungen im Fernverkehrsplan ein, die durch Aushang auf den Bahnhöfen bekannt gemacht werden. Ueber den ab 15. November 1916 gültigen Fahrplan wird in üblicher Weise ein neuer Fahrplancourier verfaßt, auf dessen Grundlage die für die Dienstlichkeit bestimmten Fahrplancouriers (Aushang- und Tagfahrpläne) demnächst herausgegeben werden. 5450. Breslau, den 10. Novemb. 1916. Königl. Eisenbahndirektion.

Pfänder-Auktion.

Dienstag, den 16. November, Mittwoch 15. Nov., nachm. geschlossen. 3301. Schneider, Sauerstr. 12, 1.

Seinewand.

sonst jedes andere Schild halt schnell, sauber und billig. T. Dittich, Malermeister, Sauerstraße 136. 5447

Hindenburg.

ist die besterhaltene Erfindung 1 Reifen nur 6,50 Mk. für jedes Rad selbst nachsch. Göttinger Straße 10. 5402

Kattus Pohl, Grünhainstr. 62.

Nur für Herren.

Sie werden gut laufen, empfinden einen Lager in schickigen Cavalier-Garderober; ferner nur kurze Zeit verbleibende Anzüge, Sakros, Mäntel, Gesellschafts-Garderober für jede Art vorzüglich, meist auf Seite von La. H. Schneider.

Leo Nathan, Neue Schmeidnikerstr. Nr. 6.

ein Laden in Parkstraße, an der Gartenstr.

Die Versorgung der Kriegsteilnehmer ihrer Familien u. ihrer Hinterbliebenen.

Früher nur 34 Fig. für den Mann, nach der Kriegszeit



Stets zuverlässig als allbewährtes Hausmittel bei Husten und Heiserheit sind die seit 20 Jahren eingeführten

Wygbert TABLETTEN

Sie sollten immer in der Hausapotheke sein, um sie bei Erkrankungen in der Familie zur Hand zu haben. Wygbert-Tabletten fassen sicher vor den oft ernstlichen Folgen eines Hustens oder Nahrungsmittels. 5418

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Insertate in der Volkswacht kosten die kleine Zelle nur 15 Pfennige

Für unsere Heereslieferungen suchen wir tüchtige **Automobilschlosser, Fahrer Dreher und Klempner** (auch Invaliden) bei gutem Lohn für dauernde Arbeit. **Hansa-Lloyd Werke Aktiengesellschaft** Niederlassung Breslau, Moltkestraße 3-19.

Mehrere tücht. Zimmerleute gegen hohen Lohn für sofort gesucht. **Neubau Schies. Mühlenwerke, Schoitzwitz b. Breslau**

Gewinnziehung der S. Preussisch-Preussischen (234. Königlich Preussischen) Klassenlotterie 5. Klasse 6. Ziehungstag 13. November 1916

Hier jede geeignete Nummer hat zwei gleich hohe Gewinne gefahren, und zwar je einer auf die Lots gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

(Nachdruck verboten)

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts and winning numbers.

204 Gewinne zu 500 RM. 3488 4015 7036 8955 16197

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts and winning numbers.

2 Gewinne zu 30 000 RM. 127678

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts and winning numbers.

150 Gewinne zu 1000 RM. 1872 2837 5643 8626 10387

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts and winning numbers.

224 Gewinne zu 500 RM. 2743 8059 8065 11280 11245

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts and winning numbers.

Berichtungen u. Vereine

Allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadt Rawitzsch

Mittwoch, den 22. November c., abends 8 1/2 Uhr findet in Schmid's Brauerei die ordentliche Ausschuss-Sitzung statt.

Tagesordnung:

- 1. Wahl des Vorsitzenden und Stellvertretenden für den Ausschuss.
- 2. Festsetzung über den Voranschlag für 1917.
- 3. Wahl des Rechnungs-Anschusses.
- 4. Beschlußfassung über Änderung der Bundesratsbestimmung vom 4. August 1914. (Erhöhung des Krankengeldes auf die statistisch festgesetzte Höhe.)
- 5. Verschiedenes.

5452 I. A.: Schepe.

Boden ist abzuholen 5445 **Tautenzienstraße 133.**

Arbeiter-Gesundheits-Bücherei.

Herr G. Des Schindler, Herr L. Gutschmidt, Herr K. Hübner, Herr A. Hübner, Herr S. Hübner, Herr T. Hübner, Herr U. Hübner, Herr V. Hübner, Herr W. Hübner, Herr X. Hübner, Herr Y. Hübner, Herr Z. Hübner.

In Leipzig kann die Expedition nach die Buchhändler.

Delikatess-Herings-Häckerle 1/2 Pfd. 40 Pf. **Altmeier Fischhändler**



Eden-Theater

Ab Dienstag: Ein hervorragender nord. Kunstfilm.

Fürs Vaterland

oder Die Krant des Reservelieutenants!

Großes Sensationsdrama aus d. jetzigen Weltkrieg. II 4 Akte II

Die Bierleitung

Eine glänzende Filmpresse in 2 Akten und der übrige Spielplan.

Stadttheater.

Gastspiel des Kammersängers Leo Slezak

Dienstag, den 21. November: „Der Troubadour“

Freitag, den 24. November: „Die Kögeln von Saba“

Montag, den 27. November: „Rida“.

5451 Preise der Plätze:

Fremdenloge . . . 8.45 I. Rang . . . 5.00

I. Rang Proszenium . . . 3.50 II. Rang Sitzplatz . . . 2.75

Loge . . . 8.50 III. Rang Sitzplatz . . . 1.70

I. Rang Loge, Balkon, Orchestersitze . . . 7.20

Orchestersitz (I. bis 4. Parkette) . . . 7.20

Parkett u. Parkette . . . 6.20

Vorverkauf: Mittwoch, den 15. u. Donnerstag, den 16. November, nachm. 3-5 Uhr, an der Tageskasse.

Waschmittel

500 Stück 35 Mark. 500 Pack 95 Mark. **Hermann Lohck, Dr. Lissa.**

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 14. November.

Die Stadtverordnetenwahlen.

Unter verhältnismäßig höherer Beteiligung als vor einem und vor zwei Jahren fanden gestern die bürgerlichen Stadtverordnetenwahlen in Breslau statt. Während es tagsüber in den Abstimmungslokalen recht still herging, kam es abends besonders in den Arbeitervorstädten zu starkem Andrang, in einem derselben wurde sogar bis um 9 1/4 Uhr gewählt und die Auszählung der Stimmen zog sich bis zehn Minuten vor 10 Uhr abends hin. Hier im „Deutschen Kaiser“ und auch in der „Hopsenblüte“ erwiesen sich die gewählten Lokale für die Abendzeit doch als zu klein und viele Wähler gingen leider fort, nachdem sie eine Stunde und länger vergeblich gewartet hatten. Das Resultat in den einzelnen Bezirken ist folgendes:

Bezirk 16 (Nikolai-Vorstadt):
Wählerzahl 6537.
Revaktant 284.
Rechnungsführer Schütz 584.
Beisitzer 1.

Gewählt: Böbe u. Schütz (Sozialdemokraten).

Der Burgfrieden brachte es mit sich, daß sich trotz der geringen Beteiligung im Verhältnis zu den eingeschriebenen Wählern — die allerdings meist im Felde sind — manche Sonderbarkeiten abspielten. Für die sozialdemokratischen Kandidaten stimmten öffentlich ein Pfarrer, Polizeibeamte in Uniform, Rechnungs- und Dekorationsräte, Post- und Bahnpostbeamte, Postmeister und andere Beamte. Mancher bekam es allerdings auch diesmal noch mit der Angst zu tun und brühte sich ängstlich fort, wenn er hörte, daß nur ein Sozialdemokrat aufgestellt war. Wer sich dagegen nie brühte, das waren die Feldgrauen aller Chargen: Reservisten, Landwehr- und Landsturmmänner, soweit sie zufällig in Breslau waren, traten an und gaben ihre Stimmen ab, meist für den sozialdemokratischen Kandidaten, hier war die Zahl der abgegebenen Stimmen im allgemeinen viel höher ist — bis zum dreifachen —, als in den Bezirken mit bürgerlichen Kandidaten. Da sich die meisten Wähler in den Abendstunden erst einfanden, entstand in einigen Lokalen von 6 1/2 Uhr an großes Gedränge und wo sich das Wahlgeschäft langwierig abwickelte, zogen viele Wähler wieder ab, ohne ihre Stimmen abzugeben. Sonst wäre die Beteiligung in den Arbeitervorstädten noch reger gewesen. Sie war aber unter den gegebenen Umständen auch so überraschend stark, viel besser als vor einem Jahre und weist auf die guten Beziehungen zwischen den Stadtverordneten und ihrer Wählerschaft hin, zwischen „Führern und Massen“, wie man jetzt zu sagen pflegt. Für die acht sozialdemokratischen Stadtverordneten stimmten im ganzen 2785 Wähler, für die fünf rechtsstehenden dagegen nur 884.

Wo bleibt das andre?

Vom Kriegsausbruch für Konsumenteninteressen wird uns geschrieben:

Die außerordentliche Inappe Zureilung von Fleisch, Butter, Milch und Eiern an die Städte läßt die Frage berechtigt erscheinen, ob denn die Notwendigkeit Deutschlands vom Auslande im Frieden so groß war, daß sie eine solche Inappe Rationierung rechtfertigte. Eine Betrachtung des Verhältnisses des Anschusses vom Auslande zum inländischen Verbrauch ist in dieser Hinsicht sehr lehrreich.

Es ergibt sich da nämlich, daß der Zusatz vom Auslande zum Gesamtverbrauch an milchwirtschaftlichen Erzeugnissen (Milch, Butter, Käse) — Kraftfuttermittel in Milch umgerechnet — rund 60 Prozent, der Zusatz zum Gesamtverbrauch an Eiern und Eierteilen rund 40 Prozent betrug.

Danach hätte eine viel größere Zuteilung an diesen Nahrungsmitteln an die Städte erfolgen müssen. In Wirklichkeit betrug aber die Einschränkung des Verbrauchs hierin in den Städten ca. 90 Prozent gegenüber dem Friedensverbrauch. Wo bleiben die restlichen 30 bzw. 50 Prozent?

Der Hauptteil ist sicherlich bei den Produzenten, auf dem flachen Lande, festgehalten; und die vielfachen Gerüchte, daß die Landbesitzer auch jetzt im Kriege nicht viel anders als im Frieden lebten, werden damit nur bestätigt. Ein Teil mag allerdings auf illegitimen Wegen in den Handel gekommen sein und dort zu exorbitanten Preisen denen zur Verfügung stehen, die infolge ihrer großen Kriegsgewinne solche Preise zahlen wollen und können.

Jedenfalls würde eine gerechtere Verteilung der tatsächlich vorhandenen Nahrungsmittel zwischen Stadt und

Land eine weit größere Zufuhr an Milch, Butter, Käse, Eier, aber auch an Fleisch und Fetten an die Städte und damit die Erhöhung der Rationen des Städtlers an diesen wichtigen Nahrungsmitteln ermöglichen.

Dieser Wunsch sind wir auch. Aber es wird offenbar auf dem Lande vieles zurückgehalten und dann oft genug den Wägen in den Städten zugeführt, die jeden Preis zahlen können.

„Harte Zeit und neue Kultur“.

Ueber dieses Thema wird Reichstagsabgeordneter Dr. Georg Gradnauer aus Dresden in den ersten Dezembertagen in Breslau in einer öffentlichen Volksversammlung sprechen.

Ueber die Kartoffelaufbewahrung im Stadthauskeller sprach am Montag abend in der Sitzung der Städtischen Gartenbau-Gesellschaft die im König von Ungarn auf der Hofstraße sitzende, der Königl. Gartenbauinspektor Danner u. a. Er führte etwa folgendes aus:

Keine Frucht ist bisher so sorglos geerntet und aufbewahrt worden wie die Kartoffel. Die sehr reichlichen Erträge werden meistens den Bedarf, und nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Ernte kam für die menschliche Ernährung in Betracht. In der Kriegszeit ist uns die Kartoffel zur weitaus größten Gewohnheit geworden. Die Aufgabe der Kartoffel besteht darin, sie geeignet einzumachen und nicht, wie das früher geschah, ungenutzt zu lassen. Um die Kartoffeln reiflos gut aufzubewahren zu können, sind Vorrichtungen erfunden worden, die es gestatten, was von besonders großem Vorteil ist, den Kartoffeln von unten Luft zu spenden und aus dem Vorrat von unten heraus wegzunehmen. Dadurch kommt der Vorrat in die so notwendige Bewegung. Ganz besonders ist aber hervorzuheben, daß nur die fortwährende Beobachtung der Vorräte in Keller und Meier ein Bild davon gibt, was zuerst verbraucht werden muß, um weiteres Verderben zu verhüten.

Die Stadt Breslau will 50 bis 60.000 Zentner Kartoffeln in Keller einlagern, abgesehen von den Meieren, die noch nicht belegt sind, da es bisher nur möglich war, den Tagesbedarf zu decken. Jetzt konnte mit dem Einsetzen der Winterkälte begonnen werden. Zur genügenden Aufrechterhaltung der horizontalen Luftschicht mit Entschichten in die Kartoffeln eingebaut werden. Der Aufrechterhaltung wird durch die Beschichtung und Lüftung ist besonders erleichtert und man hat Gedächtnis vor zu umfangreichen Verderben der Vorräte.

Für den Privatgebrauch dürfte es genügen, wenn man zur Aufbewahrung von Kartoffeln, Holzriegel auf dem Boden nebeneinanderlegt und nur die Seiten schließt, damit die Kartoffeln nicht herumrollen. Beim Erntesortieren der Kartoffeln aber noch der Ansicht Ausdruck, daß selbst die selbständige Vorkaufsmenge der Bevölkerung, soweit sie noch nicht erfolgt ist, kaum noch auf Grund der Bezeugnisse durchgeführt werden können, wahrscheinlich wird hier das Wort im letzter kein Kleinhandler als Erfolg im Jahre kommen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung sprach Herr Rein, Obmann der Landwirtschaftskammer, über die Obsterwertung im besetzten Osten. Die Obsternte, namentlich die dort sehr reichlich ausgefallen und es galt sie den Bedürfnissen der Zivilbevölkerung und des Heeres nutzbar zu machen. Dies sei mit größter Eile durchzuführen. In Ost und Stelle wurden Vorarbeiten zur Räumeladenbereitung und zur Fabrikation von Obstkonfitüren getroffen. Das Resultat war, wie es auch die Ausstellung in Berlin über Obst-Dorf ergab, ausgezeichnet zu nennen. Der Redner betonte, daß nicht auch bei uns mit militärischer Hilfe eine solche Organisation durchgeführt werden ist, wie hatten in Ostpreußen bereits die Ostpreußen zur Verfügung. Hoffentlich räumt aber der heilige Frieden die im Krieg entstandenen Kriegsumwälzungen, den Milch von Ost und Gemüse, auf und erkalten wie gleichfalls wie im besetzten Osten unterfällige Waren, denn ein Verfall der hiesigen Räumeladenbereitung war zugleich auch die Einrichtung eines Untersuchungsstation.

Schiedsgerichte für Schutzwarenverkäufe

sind bei den Handelskammern in Breslau und Schwetznitz gebildet worden. Sie haben in Streitfällen die Preise für Schutzwaren unter Ausschluß des Rechtsweges endgültig gebührend und stempelrecht festzusetzen: ihre Anrufung steht jedem Käufer frei.

Nähere Auskunft erteilen die Handelskammern und die Landvertkammer.

Thalia-Theater.

„Johannisnacht“.

Schauspiel in 3 Akten von Hermann Sudermann.
Heidnischer Zauber aus vergangenen Jahrtausenden durchweht das Stück. Mag das Christentum die Sitten der Menschen noch so peinlich geregelt haben, einmal kommt doch für jeden Menschen ein Johannisabend, wo er sich losreißt von allen einengenden Fesseln, sich frei fühlt und seiner Natur lebt. So war es auch bei Marille, dem Notstandsfinde, das Gütebesitzer Vogelkreuter in Pflege genommen hatte. Sie hatte es wohl gut gehabt, aber man hatte es sie auch immer lässeln lassen, daß ihr die Pflicht der Dankbarkeit zukomme. Und dabei war ihre Dankeschuld doch gar nicht groß: sie hatte doch dafür all die Jahre hindurch gearbeitet. Nicht viel anders war es mit den Wohlthätigen, die Vogelkreuters väterlicher Rasse empfangen und bei nun die Tochter des Hauses zu heiraten im Begriff war. Da, am Johannisabend wurde es den in Dankeschuld erfindenden klar, daß sie eigentlich von Natur aus unheimlich gehdren und sie vergingen sich gemeinsam in selbiger Nacht gegen die christlichen Begriffe der Sittlichkeit. Der Zauber der Nacht vergeht. Der Rasse heiratet Vogelkreuters Tochter und die Geliebte bleibt allein zurück. Das Stück ist von klarer Wirkung auf das Gemüt des Zuschauers und verfehlt diese Wirkung auch diesmal nicht, obwohl die Besetzung nicht als vollkommen gelungen bezeichnet werden kann. Der Vogelkreuter des Herrn Eggers vollert vor allem zornig und macht einen ungemessenen Eindruck. Um sich unter seinem Regiment als Sklave zu fühlen, dazu bedurfte es eigentlich nicht erst des Zaubers der Johannisnacht. Gelungen war keine Frau, die von Jrl. Edert herabsteigt und wunderbar gut vertreten wurde. Weniger befriedigte wieder der beiden Töchter, die von Jrl. Böbel gegeben wurde. Sie war zwar wie immer ganz richtig, doch schien sie für die Rolle nicht recht reif. Mit dem Herrn des Herrn Krenhaus und der Marille von Jrl. Holm konnte man zufrieden sein. Herr Fass gelang der Hiltzberger ganz ausgezeichnet, und als Beschäftigte Bewachte der Jrl. Gregor. Das Publikum sparte nicht mit seinem Beifall.

Breslauer Orchester-Berein.

1. Sinfonie-Sonate.

Die bereits veröffentlichte und durch den Vortragsbekannte Sinfonie-Sonate stellt sich als ein Meisterwerk dar.

stammt, wobei wir bekann, aus Breslau — spielte am Montag im großem Erfolg das widerhaarige Violinkonzert von Tschai-kowski. Ihr Violinspiel hat Rück rat, die Vogenführung zeugt von guter Schule und ist wohlgebildet, auch verjüngt sie über eine achtbare Fingertechnik und einen gelassenen Spielstil. Alle diese Vorzüge kamen dem bewählten Violinkonzert zu flatten. Was man über das Stück selbst denken, wie man will: jedenfalls bildete es eine höchst erfreuliche Abwechslung in dem ewigen Einerlei von Bach, Beethoven, Mendelssohn und Brahms. Das Konzert wurde von der Verbriden-Ouvertüre von Mendelssohn eingeleitet und mit der 7. Sinfonie von Beethoven geschlossen.

Aus aller Welt.

Die Eisenbahnkatastrophe bei Berlin.

Die ursprünglich verbreitete Nachricht, der Balkanzug habe das Unglück, das er angerichtet hat, nicht gesehen, und sei ohne zu halten, in voller Fahrt weitergefahren, trifft nicht zu. Der Führer hat im letzten Augenblick das Unglück kommen sehen, ohne es verhindern zu können. Er bremste sofort und brachte den Zug etwa 100 Meter hinter der Unglücksstelle zum Stehen.

Unter den bei dem Eisenbahnunglück bei Rahatdorf verunglückten Arbeiterinnen sind keine aus Pischowitz in der Grafschaft Glatz; es handelt sich vielmehr um Arbeiterinnen aus den Orten Lärnisch und Gohle im Kreis Groß-Rathenberg. Bei den Toten aus Deutsch-Kasselwitz bleibt es leider bei unseren Mitteilungen, als einziger Umstand ist nur nachzutragen, daß es sich durchweg um junge Mädchen, nicht um Frauen und Mütter handelt.

Das Geheimnis der polnischen Krone.

Ueber das Geheimnis der polnischen Krone und der Erbfolgefragen Roberts ist ein Führer der Polen, der in Wien auf dem Wege nach St. Petersburg, einem Berichterstatter des Osn-Papier „Die Welt“ gegenüber. In der polnischen Bevölkerung ist die „Polnische Krone“ und die Erbfolgefrage eine wichtige Angelegenheit, wie in der ungarischen Bevölkerung die Krone von St. Stephanus.

Fürst Boleslaw im Jahre 1024 vom Papste die Krone und ließ sich mit ihr krönen, obwohl ihm im Jahre 1002 der heilige Kaiser Otto III. bereits eine Krone gesendet hatte. Boleslaw nahm jedoch die des Papstes an, da er nicht ein Königswort des Kaisers werden wollte. Kaiser der heiligen Krone gibt es noch zwei Krönungsinsignien, das Schwert, womit der Sage nach Boleslaw das goldene Lor der ererbten Stadt Klein Prempole, das Schwert hat seither eine Geschichte. Das andere Insignium ist die Lanze, mit der der heilige Marcellus geköpft wurde, und die das anderwärts übliche Zepter ersetzt. Alle diese Insignien sind laut der Krone im Jahre 1798 bei der Belagerung von Krakau in geheimnisvoller Weise verschwinden, wodurch sie vor dem kaiserlichen Eroberer geteilt werden konnten. Die Krone und die Krönungsinsignien wurden damals verborgen, und seitdem haben von diesem Geheimnis nur zwei polnische Patrioten Kenntnis. Wenn einer von ihnen stirbt, tritt an seine Stelle ein anderer. Das Geheimnis wird jedoch erst gelüftet werden, wenn im unabhängigen Königreich Polen eine Krönung vorgenommen werden wird. Vor einigen Jahren machte in der hiesigen Presse die Nachricht die Kunde, die polnische Krone sei entdeckt worden. Alsald stellte sich aber heraus, daß dies ein Irrtum sei. Denn man hatte bloß eine alte Hauskrone gefunden. Nicht uninteressant ist, daß von den europäischen Mächten die Türkei die Aufstellung Polens seiner Zeit nicht anerkannte. Die Türken nahmen anlässlich nicht davon Kenntnis, daß Polen zu existieren aufgehört hat, und das polnische Gesamtterritorium liegt heute noch in Konstantinopel, so wie es der letzte polnische Gesandte verlassen hat. Das Geheimnis wurde damals verlegt und seither nicht im Gebrauch genommen. Länger als ein Jahrhundert wartete dieses königliche Symbol auf seine Aufdeckung.

Explosion auf dem Wasser. Oberhalb Pimburg explodiert, wie die Blätter melden, der Motor eines mit zwanzig Personen besetzten Scharnboots. Zwei Fahrgäste sind verbrannt, sieben wurden schwer verletzt.

Eine europäische Eisenbahn. „Wiederholte Bedenken“ werden, daß der Magistrat von Jordanau nach Zustimmung des Reichstages einer unvermeidlichen Ausdehnung des Eisenbahnnetzes einer kontinentalen Verbindung Vorderasien—Spon—Tanzanien—Belgrad—Budapest—Odessa angenommen habe. Es handelt sich dabei um die nach Friedensschluss zu erwerbende Verbindung Brüssel—Paris—St. Petersburg unter Umgehung von London.

Zum Straßenbahnunglück in der Lauenburgerstraße.

Die Verwaltung der städtischen Straßenbahn... über das Straßenbahnunglück in der Lauenburgerstraße. Die Schuldung an Straßenbahnfahrern...

Erster Grund der Verwaltung ist von jetzt, die Sicherheit des Betriebes gewesen, erst in zweiter Reihe kommt die Billigkeit. Ohne die letztere ist ein Verkehrsunternehmen oder überhaupt nicht zu betreiben.

Straßen für Verfühlungen sind niemals erstellt worden, es sei denn, daß die Verfühlung durch zu spätes Abfahren von den Straßenbahnwagen...

Die Auftrittsbrücke kann, wie jede mechanische Einrichtung, einmal zerfallen, was in letzter Zeit das durch die Kriegsverhältnisse verschlechterte Material (Eisen, Gummi usw.) beitragen wird.

Das zum großen Teil wenig erfahrene Personal verlangt eine erhöhte Beachtung. Die Anweisungen werden in rascher Form erstellt, und man muß entschieden beharren, daß die Fahrer nichts gemacht werden, die sich nicht als notwendig erweisen.

Ueber die Verführung eines alten Fahrers wegen Bremsen mit Gegenstrom ist zu sagen, daß dieses Verbrechen das höchste und letzte, welches nur im Notfall anzuwenden ist, besteht. Im Anwendungsfalle haben dadurch ganz gewöhnliche Strafmittel in allen eilfertigen Fällen ergriffen, und kein Mensch die Unter durchgehenden Strafen ist bei dem Mangel an Strafen kaum zu bezeichnen.

Der Inhalt des Strafenbuches kann keine Rede sein.

Die Strafen für Verfühlungen sind niemals erstellt worden, es sei denn, daß die Verfühlung durch zu spätes Abfahren von den Straßenbahnwagen...

Die Strafen für Verfühlungen sind niemals erstellt worden, es sei denn, daß die Verfühlung durch zu spätes Abfahren von den Straßenbahnwagen...

Die Strafen für Verfühlungen sind niemals erstellt worden, es sei denn, daß die Verfühlung durch zu spätes Abfahren von den Straßenbahnwagen...

Warnende zur Verkehrsüberprüfung beitragen!

Die Verwaltung der städtischen Straßenbahn... über das Straßenbahnunglück in der Lauenburgerstraße. Die Schuldung an Straßenbahnfahrern...

In Fällen, wo Warnende auf andere Weise der menschlichen Ermüdung nicht mehr entgegen gebracht werden kann und auch nicht durch andere als Verkehrler verhindert wird, wird die Verwaltung der städtischen Straßenbahn...

Die Strafbank.

Das Strafbank... über das Straßenbahnunglück in der Lauenburgerstraße. Die Schuldung an Straßenbahnfahrern...

Geschäftsbericht.

In der Woche vom 21. Oktober bis 27. November... über das Straßenbahnunglück in der Lauenburgerstraße. Die Schuldung an Straßenbahnfahrern...

In der Woche vom 21. Oktober bis 27. November... über das Straßenbahnunglück in der Lauenburgerstraße. Die Schuldung an Straßenbahnfahrern...

In der Woche vom 21. Oktober bis 27. November... über das Straßenbahnunglück in der Lauenburgerstraße. Die Schuldung an Straßenbahnfahrern...

Liebesgaben für Kriegsgefangene in England.

Bei dem Versand von Liebesgaben an Kriegsgefangene in Russland werden von den Angehörigen vielfach alle Zeitungen und sonstiges bedrucktes Papier als Packmaterial verwendet oder den Sendungen sogar schriftliche Mitteilungen beigelegt. Dies hat zur Folge, daß solche Pakete nicht angeliefert und die Adressaten selbst obendrein noch bestraft werden.

Im eigenen Interesse der Gefangenen sollten daher die Absender darauf achten, daß die Befehle der Vorschriften für die Verpackung der Gegenstände streng beobachtet werden. Die Pakete werden am besten in einem haltbaren Stoff sauber eingewickelt und die Adresse entweder unmittelbar auf die Verpackung oder auf ein augenfälliges Stück Leinwand in deutscher und russischer Sprache geschrieben. Die Gefangenenfürsorgestellen des Roten Kreuzes sind bereit, beim Ausfüllen der Adressen behilflich zu sein.

Die Ware nachwiegen.

Am 5. September ließ eine Lehrerin ihre Tochter durch die Dienstmädchen holen. Als das Mädchen nach Hause kam, fiel der Mann das kleine Paket und auch das letzte Gewicht auf. Die Mutter wurde sofort auf einer Kutschbahn nachgeholt und festgestellt, daß am richtigen Gewicht 102 Gramm fehlten. Die Verkäuferin hatte sieben Apfel-Pfund zu beanspruchen. Milchsünder Barwig, Höchststraße 15, hatte sich nun am Sonntag vor dem Schöffengericht wegen Betruges zu verantworten. Er empfand sich schuldig, daß er wohl diesen Kunden, der sieben Apfel-Pfund ab 11, mit einem anderen verwechselte, der nur sechs Apfel-Pfund erhielt. Es liege also nur ein Versehen vor. Das Gericht war jedoch der Ansicht, daß ein solches Versehen gar nicht vorliegen könne, denn der Unterschied zwischen sechs und sieben Apfel-Pfund beträgt ja nur 65 Gramm, während hier über 100 Gramm gefehlt haben. Der Verkäufer wurde zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt, da während der Verhandlung ihm nicht zugetragen worden. Auch eine zweite Anklage wird dem Verkäufer B. vor, daß das Gewicht der Pakete nicht gemessen habe. Am 6. Oktober lassen zwei Sachverständige in kein Geschäft, um die Waagenpalette nachzumessen. Da stellte sich heraus, daß bei 15 bis 20 Paketen je 10 bis 20 Gramm fehlen. Der Verkäufer führte zu seiner Entschuldigung an: Wenn die Mutter am Mittwoch abgeholt worden und eingewickelt, am Freitag oder erst abgeholt wird, ist ungewiß, das Gewicht am nächsten ein bis zwei Gramm betragen werden, infolge der Verdunstung des Wassers. Und auf Grund eines Gutachten des Sachverständigen kann die Mutter gerade Anfang Oktober sehr wahrscheinlich gewesen. Das Gericht nahm keine besondere Handlung an und sprach den Angeklagten in dieser Sache frei.

Der verkehrliche Kündliche Schlichter, der die Stadtwahlberechtigten-Versammlung am 2. November lange beschäftigte, ist Montag, nachmittags, im Wahl- und Verfassungskomitee und Wahlkommissionen behandelt worden. Die Ausschüsse haben beschlossen, der Stadtwahlberechtigten-Versammlung zu empfehlen, von den Wahlberechtigten in der Sache Kenntnis zu nehmen.

Die Sardinien-Ausreise des Prinzen von Preußen über unter militärischer Leitung am Mittwoch, den 15. November, von 8 bis 10 Uhr abends auf dem Turnde der Reichshalle. Einmalig Fahrkarte, und am Sonntag, den 17. November, von 8 bis 10 Uhr morgens auf der Orléans-Sperrbahn. Die Prinzen von Preußen werden an beiden Tagen zu Beginn der Abreise im Bahnhof entgegengenommen.

Am 16. November, abends 8 Uhr, werden zwei Vorstandsversammlungen gehalten werden: Im Saal des „Reichshaus“, Reichstraße 17, von Herrn Richter Dr. Ehr. über: „Eichhammer und die Religion der Juden“ und im Turnde der Reichshalle, Reichstraße 34, von Dr. Ludwig über: „Einen Besuch bei unseren Freunden in Holland“. Der Eintritt zu beiden Versammlungen ist für jedermann frei.

Die Sardinien-Ausreise des Prinzen von Preußen über unter militärischer Leitung am Mittwoch, den 15. November, von 8 bis 10 Uhr abends auf dem Turnde der Reichshalle. Einmalig Fahrkarte, und am Sonntag, den 17. November, von 8 bis 10 Uhr morgens auf der Orléans-Sperrbahn. Die Prinzen von Preußen werden an beiden Tagen zu Beginn der Abreise im Bahnhof entgegengenommen.

Am 16. November, abends 8 Uhr, werden zwei Vorstandsversammlungen gehalten werden: Im Saal des „Reichshaus“, Reichstraße 17, von Herrn Richter Dr. Ehr. über: „Eichhammer und die Religion der Juden“ und im Turnde der Reichshalle, Reichstraße 34, von Dr. Ludwig über: „Einen Besuch bei unseren Freunden in Holland“. Der Eintritt zu beiden Versammlungen ist für jedermann frei.

Am 16. November, abends 8 Uhr, werden zwei Vorstandsversammlungen gehalten werden: Im Saal des „Reichshaus“, Reichstraße 17, von Herrn Richter Dr. Ehr. über: „Eichhammer und die Religion der Juden“ und im Turnde der Reichshalle, Reichstraße 34, von Dr. Ludwig über: „Einen Besuch bei unseren Freunden in Holland“. Der Eintritt zu beiden Versammlungen ist für jedermann frei.

Am 16. November, abends 8 Uhr, werden zwei Vorstandsversammlungen gehalten werden: Im Saal des „Reichshaus“, Reichstraße 17, von Herrn Richter Dr. Ehr. über: „Eichhammer und die Religion der Juden“ und im Turnde der Reichshalle, Reichstraße 34, von Dr. Ludwig über: „Einen Besuch bei unseren Freunden in Holland“. Der Eintritt zu beiden Versammlungen ist für jedermann frei.

Am 16. November, abends 8 Uhr, werden zwei Vorstandsversammlungen gehalten werden: Im Saal des „Reichshaus“, Reichstraße 17, von Herrn Richter Dr. Ehr. über: „Eichhammer und die Religion der Juden“ und im Turnde der Reichshalle, Reichstraße 34, von Dr. Ludwig über: „Einen Besuch bei unseren Freunden in Holland“. Der Eintritt zu beiden Versammlungen ist für jedermann frei.

Am 16. November, abends 8 Uhr, werden zwei Vorstandsversammlungen gehalten werden: Im Saal des „Reichshaus“, Reichstraße 17, von Herrn Richter Dr. Ehr. über: „Eichhammer und die Religion der Juden“ und im Turnde der Reichshalle, Reichstraße 34, von Dr. Ludwig über: „Einen Besuch bei unseren Freunden in Holland“. Der Eintritt zu beiden Versammlungen ist für jedermann frei.

Am 16. November, abends 8 Uhr, werden zwei Vorstandsversammlungen gehalten werden: Im Saal des „Reichshaus“, Reichstraße 17, von Herrn Richter Dr. Ehr. über: „Eichhammer und die Religion der Juden“ und im Turnde der Reichshalle, Reichstraße 34, von Dr. Ludwig über: „Einen Besuch bei unseren Freunden in Holland“. Der Eintritt zu beiden Versammlungen ist für jedermann frei.

Am 16. November, abends 8 Uhr, werden zwei Vorstandsversammlungen gehalten werden: Im Saal des „Reichshaus“, Reichstraße 17, von Herrn Richter Dr. Ehr. über: „Eichhammer und die Religion der Juden“ und im Turnde der Reichshalle, Reichstraße 34, von Dr. Ludwig über: „Einen Besuch bei unseren Freunden in Holland“. Der Eintritt zu beiden Versammlungen ist für jedermann frei.

Verkehrliche Kündliche Schlichter, der die Stadtwahlberechtigten-Versammlung am 2. November lange beschäftigte, ist Montag, nachmittags, im Wahl- und Verfassungskomitee und Wahlkommissionen behandelt worden. Die Ausschüsse haben beschlossen, der Stadtwahlberechtigten-Versammlung zu empfehlen, von den Wahlberechtigten in der Sache Kenntnis zu nehmen.

Theater, Konzerte und Vergnügungen. Stadttheater. Heute Abend bleibt das Theater geschlossen. Mittwoch 7 1/2 Uhr „Andine“. Donnerstag abends 7 Uhr „Siegfried“ mit Kammerfängerin Helena Forti als Brünhilde. Freitag abends 7 1/2 Uhr „Der Ring des Nibelungen“ und „Bianca“. Sonnabend 8 Uhr „Die tote Augen“ und Sonntag abends 8 Uhr die dritte Vorstellung im Sonderabonnement „Götterdämmerung“ mit Kammerfängerin Helena Forti als Götter.

Opernhaus. Heute abends 8 Uhr „Brantstäter“, Dichters Ehrenzeitung und Die kleinen Verwandten. Mittwoch abends 7 Uhr Schillers „Räuber“. Donnerstag „Der siebente Tag“. Sonnabend abends 7 Uhr Goethes „Faust, I. Teil“. Herr Max Ballenberg, das berühmte Mitglied der Berliner Reinhardt-Bühnen, wird bei seinem hiesigen Gastspiel im Opernhaus in zwei seiner Stanzrollen auftreten, und zwar in Rollens „Eingebildeten Kranken“ und in dem Schwan „Famille Schmeißel“ von Ludeburg.

Thalia-Theater. Heute abends 8 Uhr „Die wilde Jagd“. Mittwoch bis einschließlich Sonnabend im Abonnement Edermanns „Johannissener“. Vom 1. Dezember d. J. an beginnt das neue Abonnement des Thalia-Theaters für die Monate Dezember, Januar, Februar.

Schauspielhaus (Operettenbühne). Dienstag „Die Garbasfürstin“, Mittwoch „Das Dreimäderlhaus“, Donnerstag zum 125. Male „Der liebe Augustin“.

Neueste Nachrichten. Die Zivildienstpflicht.

Berlin, 14. November. In den Besprechungen der Presse über die Zivildienstpflicht werden die verschiedenen Gesichtspunkte erörtert. Wichtiglich wurde als untere Altersgrenze das 16., als die obere das 65. Lebensjahr bezeichnet, daß sollen diese Grenzen vielfach Verschiebungen erfahren und die Dienstpflicht wird wohl beim 60. Lebensjahr enden. Bei der Verteilung der Arbeitskräfte sollen die vorhandenen öffentlichen und sonstigen gemeinnützigen Arbeitsnachweisanstalten gute Dienste leisten. Im übrigen würde die Dienstpflicht nach militärischem Vorbilde unter Ausziehung von Ärzten bestehen.

Das Berliner Tageblatt sagt: „Nach der Entscheidung der Frauen in die Dienstpflicht würde, mit weltlichen Beobachtungspunkten, vermutlich sehr rasch darauf gedrückt werden, wie und wo die Verteilung der einzelnen vor sich geht und wenn festgestellt würde, daß die Prinzessin E., das Gutsbesitzerfräulein Y. und die Kommerzienrattin Z. in einem in irgend einem Wohlstandsbereich ober in einer Kriegsgelände-Gastrolle geben und nur eine Scheinarbeit verrichten, so würde man eine nicht ganz entsprechende Schickelbeziehung derjenigen, die sich beruflich fühlen, ergeben. Es scheint indessen, auch nach den eben wiedererwachten Mitteilungen, daß ein Zwang auf die Frauen nicht direkt, sondern nur indirekt, zum Erlaß für die zur Kriegsdienst herangezogenen männlichen Arbeiter, ausgedrückt werden soll. Diese Frage bedarf natürlich noch der Klärung, die erst durch die Vorlage selbst herbeigeführt werden kann.“

Ueber die Einführung einer Arbeitspflicht für Kriegsgewerkschaften längere Verhandlungen mit den Organisationen der Arbeiter und der Angehörigen der Handwerker. Seitens der Regierung scheint man der Meinung zu sein, daß diese Arbeitspflicht auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 4. August 1914 nicht durchgeführt werden können. Nach diesem Gesetz ist der Bundesrat ermächtigt, während der Zeit des Krieges diejenigen gesetzlichen Bestimmungen anzunehmen, die sich zur Abhilfe wirtschaftlicher Schädigungen als notwendig erweisen.

Neuer Fliegerangriff an der Saar.

Berlin, 13. November. In der Nacht vom 11. zum 12. November wiederholten die französischen Flugzeuge ihre Angriffe auf das Saargebiet. Diesmal gelang es nur einem kleinen Teile von ihnen, bis zur Saar vorzustoßen. In Dillingen und Umgebung wurden einige Bomben abgeworfen, von denen eine einen Hirtenschaf, eine andere eine Waiskliche traf. Dabei wurden vier Personen schwer, zwei leicht verletzt; getötet wurde niemand. Der Sachschaden ist gering.

Viele Bomben trafen die den Ort umgebenden Wiesen, wo sie in dem weichen Erdboden stecken blieben. Verschiedene Flugzeuge besetzten die Orte Besendorf und Spittel mit Bomben. Dort wurde niemand verletzt; auch entstand kein Sachschaden. Endlich warf ein Flieger, der sich ansetzend in den Wäldern verirrte, in der Nähe von Reunstraten einige Bomben auf eine Wiese.

Advertisement for 'Flotte Türker' cigars. The ad features a large illustration of a cigar with the brand name 'Flotte Türker' written across it. Below the illustration, it says '3 1/2' and 'A-MECKSTEIN & SÖHNE, DRESDEN'. The text is in German and describes the quality of the cigars.

